

fälschungen niedrigster Sorte, erfunden in stephischem Unglauben über alles übernatürliche Leben der Seele, ausbreitet zur Verpottung desselben. Die genauesten Erhebungen über ihren Lebenswandel an allen Orten, an welchen sie sich aufgehalten, haben in Bezug auf ihren reinen, sittlich-edlen Charakter nur das Zeugniß bestätigt, welches ihr die gegen ihre Lehren sich erhebenden Prälaten nie ver sagt haben. Wie hoch ihr Ansehen bei vielen ihrer dem quietistischen Streit ferner stehenden Zeitgenossen stand, bezeugt P. d'Avrigny S. J. mit den Worten, daß „schwerlich jemand mehr Geist haben und besser von den Dingen Gottes sprechen konnte. Dadurch gewann sie die besten und erleuchtetsten Personen, deren viele nur sehr schwer von ihren Voreingenommenheiten zurückkommen konnten. Sie ist in die Reihe jener Mystiker zu stellen, welche, da sie das Geheimniß des Glaubens in einem reinen Gewissen tragen, mehr in den Ausdrücken als in der Sache gefehlt haben, welche in Wahrheit ebenso kundig in den Wegen des innern Lebens, wie unfähig sind, andere darin mit jener Genauigkeit und Schärfe, welche die Theologie verlangt, zu unterweisen“ (*Mémoires chronologiques et dogmatiques pour servir à l'histoire ecclésiastique depuis 1600 jusqu'en 1716*, Paris 1725, Oct. 1694). Die vielen Guyon-Legenden haben, abgesehen von der unfaubern Quelle der encyclopädischen Phantastik, ihren Hauptgrund in dem mit ihren gedruckten wie ungedruckten Schriften, namentlich mit ihrer angeblichen Autobiographie getriebenen Mißbrauche. In ihrem von Ramsay (*Histoire de la vie et des écrits de Fénelon* 807) veröffentlichten Testamente hatte Frau von Guyon kurz vor ihrem Tode geschrieben: „Ich schulde es der Wahrheit und muß zu meiner Rechtfertigung eidl ich erklären, daß man falsches Zeugniß gegen mich abgelegt hat, indem man Zusätze zu meinen Schriften gemacht hat und mich Dinge hat sagen und schreiben lassen, an welche ich nie gedacht habe, und von denen ich unendlich weit entfernt war.“ Dieß gilt vor Allem von der *Vie de Madame Guyon, écrite par elle-même*, 3 vols., Cologne 1720 (Charakteristische Auszüge aus derselben *Kirch.-Lex.* 1. Aufl., IV, 836 ff.). Man kommt bei näherer Prüfung zu der Ueberzeugung, daß man es mit einer Compilation zu thun hat, deren Grundlage die verschiedenen Denkschriften sind, welche sie dem Official Chéron, dem Pfarrer La Chétardie und besonders Bossuet vor den Conferenzen zu Issy überreichte, und welche nicht ungeschickt zu einer Erweiterung ihrer Ansichten in protestantischem Sinne zu Gunsten der damals in Holland und Deutschland umgehenden theosophischen Schwärmerieen verwendet sind. Die Vermuthung, daß der einer solchen Richtung ergebene protestantische Prediger J. Poiret zu Rheinsburg bei Regden (gest. 21. Mai 1719) der Urheber der Compilation sei, ist insofern nicht ohne Grund, als derselbe in zahlreichen Schriften (das Ver-

zeichniß bringen Nicéron und Moréri) sich mit Frau von Guyon in Verbindung mit den Ansichten des Fräulein von Bourignon (gest. 1680) beschäftigt hat. Jedenfalls hat die Geschichtskritik mit der Benutzung dieses Lebens als Hauptquelle nichts zu schaffen. — Ähnlich steht es mit dem *Conseil de poésies spirituelles* (5 vols., Amsterdam 1689), welche William Comper, der berühmte Zeitgenosse Miltons, 1782 unter dem Titel „Hymnen von Dney“, seinem Aufenthaltsorte, zum Theil übersetzt hat. Außerdem wurde eine *Sammlung Cantiques spirituels oder Emblèmes sur l'amour divin* in 5 vols., sowie die *Bible traduite en français, avec des explications et des réflexions qui regardent la vie intérieure*, in 20 vols., Cologne 1715 veröffentlicht. Die kleine *Abhandlung der Torrents* (s. o.), während des quietistischen Streites nur in Abschriften circulirend, scheint zuerst in den *Opuscules spirituels*, Cologne (Amsterdam) 1704 (mit einer Notiz über ihr Leben) gedruckt worden zu sein (deutsch von Kofegarten, Straß. 1817). Ihre *Lettres spirituelles* (4 vols.) erschienen in den gesammelten *Oeuvres spirituelles de Madame de Guyon* in 42 vols., Cologne 1713—1722, zum Theil deutsch in Marau und Regensburg 1832—1840, ihre angebliche *Autobiographie* (deutsch von Montenglaut) Berlin 1826. Außer der in den *Artt. Bossuet* und Fénelon angeführten Specialliteratur ist noch hinzuzurechnen auf die Arbeit Kuckgabers in der *Tübinger Quartalschrift* 1856, 241. 593 ff.; auf Karl Hermes, *Züge aus dem Leben der Frau von Guyon*, Magdeb. 1845; Upham, *Life, religious opinions and experience of Madame Guyon*, New-York 1870; Matter, *Le Mysticisme en France au temps de Fénelon*, Paris 1865; Jeppe, *Gesch. der quietistischen Mystik in der katholischen Kirche*, Berlin 1875, auf das treffende Gesammturtheil bei Wöhler, *Kirchengesch.*, Regensb. 1868, II, 270 ff. und auf Deharbe, *Die vollkommene Liebe Gottes*, Regensburg 1856, 44 ff. [Weinand.]

Guzman, Fernan Perez de, spanischer Held, Dichter und Schriftsteller (1405—1470), stammte aus einer der vornehmsten Familien Castiliens und hatte in seiner Jugend den Bischof Alonso von Burgoz, einen als Kirchenfürst, Dichter und Schriftsteller sehr angesehenen Mann, zum Lehrer. Außerdem wirkte auf Guzman die Verwandtschaft mit dem als Krieger und Gelehrten berühmten Marquis von Santillana, einem der hervorragenden Männer an dem unter König Johann II. (1407—1454) entstandenen und eine neue Periode der spanischen Literatur begründenden Hofparnasse. So wurde Guzman frühzeitig mit dem Streben erfüllt, außer dem Lorbeer des Krieges auch den der Wissenschaft und der Poesie zu erringen. Er verwendete seine Mußzeit zum Studium heiliger und Andacht erweckender Bücher, sowie der Geschichte und Moralphilosophie, und zeichnete sich in Prosa und Poesie durch Werke aus, welche